

**Bezugs-Preis**  
in der Hauptausgabe oder deren Ausgaben  
ab 10 Pf. : vierzigfachlich A. 3.— bei  
gewöhnlicher täglicher Auflistung im Haus  
A. 2.75. Durch die Post bezogen für Deutschland  
u. Österreich vierzigfachlich A. 4.50, für  
die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

**Die Nummer kostet**  
auf allen Buchhänden **5 Pf.**  
bei den Zeitungsverkäufern.

**Redaktion und Expedition:**  
158 Johannisstraße 222

**Abonnementen:**  
Alfred Hahn, Buchhändler, Untermarktstraße 3  
(Benziger Nr. 4046), 2. Etage, Katharinen-  
straße 14 (Benziger Nr. 2950) u. König-  
platz 7 (Benziger Nr. 7506).

**Haupt-Postämter Dresden:**  
Marktstraße 54 (Benziger Nr. 1713).

**Haupt-Postamt Berlin:**  
Carl-von-Drais-Platz 10 (Benziger Nr. VI Nr. 4008).

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

**Nr. 435.**

Freitag den 26. August 1904.

### Das Wichtigste vom Tage.

\* In Sothen der Notstandsrat für die sächsische Industrie haben mehrere Landtagsabgeordnete den sächsischen Ministeriums um eine Audienz nachgefragt, die am Sonnabend stattfinden wird. (Siehe Deutsches Reich.)

\* Der Leiter des Sanitätswesens im Südwestenkriegsverband Schian ist zum Generaloberarzt befördert worden. Die Typhusepidemie ist stark im Nachlassen begriffen.

\* Die Reform des Apothekenwesens wird den preußischen Landtag im nächsten Tagungsdurchgang noch nicht beschäftigen.

\* Der auch auf der bisherigen Rennbahn wohlbekannte Jockey Ballantine ist heute vormittag in Rostock gestorben. (S. Sport.)

\* Das neue europäische Viertel von Port Arthur steht in Flammen. (S. russ.-japan. Krieg.)

\* 35 Kilometer südlich von Bianjiang hat ein starker Kampf begonnen. Ein allgemeiner Angriff wird erwartet.

### Die Berliner Genossen und der Bremer Parteitag.

Auf den kurzen, summarischen Berichten, die gestern über die Versammlungen der Berliner Genossen und ihre Stellungnahme zum Bremer Parteitag erschienen waren, war kein klares Bild zu gewinnen, heute liegen ausführliche Versammlungsreferate vor und aus ihnen ergeben sich viele charakteristische und interessante Momente. Zunächst waren alle Redner der Meinung, daß das Programm für den Bremer Parteitag recht trocken und nüchtern sei. In den sehr verfaßten Wörtern wurde dann mitgeteilt, daß die Berliner Vertrauensleute zusammen gekommen wären, um sich über die Schulfrage zu unterhalten; im Abgeordnetenhaus könne man, da die Partei darin nicht vertreten sei, die Volkschulauflände in ihrer nächsten Wirklichkeit nicht brandmarken, es sei notwendig, von der Tribüne des Parteitages aus zu tun, lebhafter müsse die Schulfrage eingehend erörtert, einen tüchtigen Referenten habe man in der Person des Dr. Leo Arons gefunden. Die Versammlungen beschlossen dann auch einstimmig, die Schulfrage auf das Programm des Parteitages zu setzen. Über die anderen Gegenstände gingen die Anschaunungen noch weiter aneinander; im Großen und Ganzen waren die Genossen aber darüber einig, daß der Wahlkampf nur endlich endgültig erledigt werden (Schwippschönungen seien uns sicher zu sein) und man gegen den Freiwilligen Stellung nehmen müsse. Der 4. Wahlkreis (Herr Singer konnte wegen eines Fußleidens nicht erscheinen) nahm den Antrag an, bei allen Wahlen und Stichwahlen in der Freiwilligen nicht zu unterstützen. Die Unterstützung des Herrn v. Gerloch bei der Stichwahl zum Reichstag durch die Parteileitung hatte den Beifall der Genossen stellvertretend nicht gefunden. Es ist auch charakteristisch, daß zahlreiche Genossen über die Stimmenabstaltung der Parteifaktion bei Bewilligung des letzten Kreises sehr unzufrieden sind, sie wollen, daß die Sache in Bremen ebenfalls eingehend erörtert wird. Jedoch, das steht fest, harmlos wird es in Bremen auch nicht abgehen, die Gewisser des bekannten sozialdemokratischen Rhetors werden wieder hoch aufröhren, manches liebliche Wort von Dresden wird sicherlich an der Bühne wieder durch die Debatten fliegen. Eine erfreuliche Mitteilung wurde aber den Genossen, die Verhältnisse der Druckerei des "Vor-

Der Militarismus kam auch mehrfach zur Sprache, der 2. Wahlkreis lehnte den Antrag, die Jugend über die Schädlichkeit des Militarismus aufzuklären, ab, der 1. dagegen sprach sich dafür aus; er beschloß nämlich die Unterstützung des nachstehenden ungewöhnlichen Elbinger Antrages: „Das lebte Volkwerk des Staatsstaates ist das siehende Heer. Im Hinblick hierauf und in weiterer Erwähnung, daß eine planmäßige Erziehung der deutschen Sozialdemokratie nicht stattfindet, beantragen die Elbinger Genossen:“

Die Verteilung möge unter den Proletarien, die zur Armee einberufen werden, vor dem Eintritt in dieselbe in geeigneter Weise Propaganda für die Ideen des Sozialismus machen. Insbesondere sind die künftigen Sozialdemokraten durch Broschüren über ihre Pflicht gegenüber dem sogenannten „inneren Feinde“ aufzuklären. In diesen Broschüren ist den Soldaten auch Rat zu erteilen, wie sie sich angehends der zahlreichen Soldatenmühhandlungen zu verhalten haben.“

Die Frage des Generalstreiks scheint doch mehr Anhänger bei den Massen zu haben, als die Führer eingeschätzen wollten; die offiziellen Führer griffen zwar alle Dr. Friedeberg heilig an; aber es entstanden ihm doch auch Anhänger. Im 5. Wahlkreis wurde der Antrag, den Generalstreik auf dem nächsten Parteitag zu behandeln, nur mit 98 gegen 82 Stimmen abgelehnt, im 3. Wahlkreis erhoben sich nur 28 Hände für die Erörterung des Generalstreiks.

Über die anderen Gegenstände gingen die Anschaunungen noch weiter aneinander; im Großen und Ganzen waren die Genossen aber darüber einig, daß der Wahlkampf nur endlich endgültig erledigt werden (Schwippschönungen seien uns sicher zu sein) und man gegen den Freiwilligen Stellung nehmen müsse. Der 4. Wahlkreis (Herr Singer konnte wegen eines Fußleidens nicht erscheinen) nahm den Antrag an, bei allen Wahlen und Stichwahlen in der Freiwilligen nicht zu unterstützen. Die Unterstützung des Herrn v. Gerloch bei der Stichwahl zum Reichstag durch die Parteileitung hatte den Beifall der Genossen stellvertretend nicht gefunden. Es ist auch charakteristisch, daß zahlreiche Genossen über die Stimmenabstaltung der Parteifaktion bei Bewilligung des letzten Kreises sehr unzufrieden sind, sie wollen, daß die Sache in Bremen ebenfalls eingehend erörtert wird. Jedoch, das steht fest, harmlos wird es in Bremen auch nicht abgehen, die Gewisser des bekannten sozialdemokratischen Rhetors werden wieder hoch aufröhren, manches liebliche Wort von Dresden wird sicherlich an der Bühne wieder durch die Debatten fliegen. Eine erfreuliche Mitteilung wurde aber den Genossen, die Verhältnisse der Druckerei des "Vor-

wärts", in der ein weiser und gerechter Vortrag war, haben sich sehr konzentriert; die Druckerei macht gute Geschäfte, der "Wörter" soll sehr bald billiger werden. Gemessen Führer, Reichstagsabgeordneter für Berlin 2, ist zweifellos ein vorsichtiger Geschäftsmann, er wird sicher für seine Druckerei nur zahlungsfähige Kunden haben. Die Harmonie zwischen den Antifaschisten und den monarchistischen Zeitungen ist also in diesem Punkte hergestellt.

### Der Aufstand der Herero.

Trotz des Hauptquartiers ist nach einer Meldung des "Vorwärts" am Donnerstag in Okavango ein Kriegsstand erreicht, es hält sich zum sofortigen Abschluß noch Osten bereit, sobald sämtliche Abteilungen in die Kämpfe eindringen werden. Am 20. August werden zwei Mann getötet und ein Lieutenant und 14 Männer leicht verwundet.

### Verluststabelle.

Leutnant Bruno v. Boetticher, geboren am 26. Februar 1878 zu Rübeln, Sachsen-Anhalt, ist am 24. August im Lazarett in Okavango an Typhus gestorben. — Am 23. August sind im Lazarett zu Waterberg infolge ihrer Verwundung gestorben: Reiter Albert Gustav Böllner aus Schleiden, Kreis Bremberg, und Reiter Richard Ahrendt aus Dessau.

### Der russisch-japanische Krieg.

Vom Kreuzer "Nowit".

Ein kurzer Bericht des Kommandanten des Kreuzers "Nowit" an den Kaiser besagt: Am 10. August vorerst ich nach Beendigung des Kampfes, in dem der Kreuzer drei Beschädigungen über den Wasserlinie erhalten hatte und in welchem er zusammen mit dem Kreuzer "Akkola" die feindlichen Schiffe durchbrochen hatte, diesen infolge Nebels und der erforderlichen Abschaltung der Maschine aus dem Kampf aus und lief am 11. August Riautschow an, um Kohlen zu nehmen. Am 12. August verließ ich den Hafen, um unter Umh�zung Japans nach Vladivostok zu gehen, und erreichte am 20. August Vladivostok. Ich nahm Kohlen ein. Um 4 Uhr nachmittags stießte ich einen sich nähernden feindlichen Kreuzer vom Typ "Rintaku" an. Sie und sie ließ mich um 5½ Uhr mit ihm in einen Kampf ein. In demselben erlebte der "Nowit" nach 45 Minuten drei Beschädigungen unter und über der Wasserlinie, wobei ein Raum voll Wasser lief. Der letzte geöffnete feindliche Kreuzer gab den weiteren Kampf auf und sandte die ganze Zeit funktionsfähig ab. Da ich gegen Ende des Kampfes nur noch brauchbare Kräfte hatte und das Kästchen beschädigt worden war, war ich genötigt, nach Vladivostok zurückzufahren, um die Beschädigungen festzustellen, in der Hoffnung, daß es möglich war, die Beschädigungen am Rader auszubessern, und da mehrere feindliche Schiffe in der Nähe waren, was das Telegraphieren und das Licht mehrerer Scheinwerfer bewiesen, so beschloß ich den Kreuzer ins seichte Wasser zu versetzen. Die Offiziere,

Stille. Nur keine sentimentalitäten. Wenn man weiße Haare hat, muß man an andere Sachen denken. Charles, es ist ein Unglück geschehen, und ich bin hierher gefahren, um ein weiteres zu verhindern. Wir müssen sehr oft geben und auf der Gut sein. Du weißt doch wie weit es mit uns war, — damals — und was passiert wäre, wenn man nicht sehr auf uns acht gegeben hätte.“

„Du meinst Florence und André?“

„Mein Gott, wen denn sonst? Lebst du denn auf dem Mond, daß du erst darnach fragen mußt?“

„Mein griechisches Lexikon macht mir jetzt viel zu schaffen. Du weißt doch, daß ich ein griechisches Lexikon schreibe —“

„Himmel, dein griechisches Lexikon! Natürlich weiß ich, daß du ein griechisches Lexikon schreibst. Ich habe mit sogar die ersten Hette davon gesaut, obgleich ich meinen Buchstaben griechisch lesen kann. Aber da führen wir hier und plaudern wie zwei alte, schon wieder kindlich gewordene Freunde von deinem griechischen Lexikon, während das Leben unserer Kinder vielleicht gerade in dieser Minute —“

„Was sagst du da, Georgette?“ fuhr Herr de Blois erschrocken auf.

„Et, ich sage, daß wir aufpassen müssen, damit kein Unglüx geschieht. Wo ist Florence?“

„Florence?“ wiederholte der Senator erstaunt. „du willst mit Florence sprechen? Du, Georgette?“

„Gummicher Vater da droben!“ rief die Vicomtesse ungebührlich, natürlich will ich mit Florence reden. Würde ich sonst nach ihr fragen. Gi, el, Charles, du bist doch bedenklich alt geworden. Wo ist also Florence?“

„Sie ist zur Beichte gegangen. Aber das ist schon eine ziemliche Weile her. Sie muß bald wieder zurückkommen.“

„Zur Beichte?“

„Ja. Sie haben ja jährlich, eigentlich ausschließlich jährlich Abschied — ich war gerade mit den Korrekturen zu meinem griechischen Lexikon beschäftigt — du hast nicht, wie reinlich genau man dabei Obacht geben muß auf die Drucksfehler —“

Zum Henker mit deinem griechischen Lexikon, hättest du lieber auf deine Enkelin Obacht gegeben“, fuhr die Vicomtesse aufgeregt fort. „Während du auf die Drucksfehler Jagd machtest, ging deine Enkelin vielleicht in den Tod!“

Herr de Blois sah sie starr an und konnte vor Schreck sein Wort sagen.

„Komm, führe mich in ihr Zimmer! Vielleicht, daß wir dort eine Spur, einen Anhalt finden, komm nur, Charles, komm. Hast du André nicht gesehen?“

„Oh, André! André hat mir versprochen, heute mit uns zu dinnieren. Er wird punt sieben Uhr hier sein. Also nur keine überflüssige Angst.“

„Hat er das? Vielleicht nur, um dich irre zu führen, um dich sicher zu machen, und während wir hier warten und warten, gehen sie zusammen in den Tod. Komm, führe mich in ihr Zimmer.“

Sie zog ihn mit sich fort und er führte sie hinaus ins zweite Stock, wo das Zimmer Florence lag. Mit einer wahren Fieberhast stürzte sich die Vicomtesse auf alles, was etwa ein Geheimnis der Bewohnerin des Zimmers verdecken könnte. Ihre Schreibmappe, ihre Toilettenkästen, sämtliche Schuhhäute des Sekretärs, die Rückseite des Spiegels, der Pompadour, kurz, nichts entging ihrem fundigen Auge, und je länger sie vergeblich suchte, je aufgeregter, je hastiger und nervöser wurde sie. Sie schluchzte und weinte vor Ungeduld und Angst. Sie wußte — aus eigener schmerzlicher Erfahrung —, daß ein solcher Scheit, wie sie ihn von Seiten Florences und André beobachtete, nie gelöst wird ohne ein Anzeichen, eine Spur zu hinterlassen. Die Achtsamkeit der nervous Ueberzeugung und Bergmeisterung der leichten Augenblide vor der Tat mußte sich durch irgend eine Meinung, ein gerissenes Konzept, ein wegweisendes Auvert, ein benutztes Taschentuch oder beschmutztes Handtuch verraten. Aber die Vicomtesse fand nichts, nichts, was auch dem findigsten Spürhund einen Anhalt hätte geben können.

Da sah Herr de Blois, der sich an den Nachdrückungen der Vicomtesse nur durch zeitweiliges Abwinkeln be-

**Anzeigen-Preis**  
die gespaltene Petitzelle 25 Pf.

Ketten unter dem Nebelschiff (4 gespalten) 70 Pf., nach den Tandemnachrichten (4 gespalten) 50 Pf.

Zahlscheine und Briefe entsprechend wert. — Gebühren für Rundschreiben und öffentliche Anzeigen 25 Pf.

**Annahmehilfe für Anzeigen:**  
Abend-Ausgabe: vermitteilt 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: vermitteilt 4 Uhr.

**Großes Heft** (gespalten), nur mit der Morgen-Ausgabe, obne Postförderung 40 Pf., mit Postförderung 70 Pf.

Ketten sind freitags an die Expedition zu richten. Die Expedition ist montags zu untersuchen, geöffnet von früh 8 bis spät 7 Uhr.

Druck und Verlag von G. Pohl in Leipzig  
Geb. Dr. E. N. & W. Klinckhardt.

**98. Jahrgang.**

teilige und sie offenbar gar nicht begriff, zwischen dem Zibellin und der Wand ein weißes Stückchen Papier eingeklemmt. Das Ding konnte durch einen Auffall vom Tisch herunter und in dem Zwischenraum zwischen Zibellin und Wand weiter gerutscht sein, bis es eben sich dort festgeklemt hatte und nicht weiter fallen konnte. Man sah es kaum. Es glitt nur mit einem ganz schmalen Streifen hinter dem Zibellin herunter, aus Herr de Blois, der besonders für solche kleine verrückte Zetteln ein schiefes Auge hatte, weil er das Manuscript zu seinem griechischen Wörterbuch auf lauter solchen kleinen Zetteln niedergeschrieben, bemerkte es, zog es als ordnungsliebender Mann herunter und legte es, ohne es zu lesen, auf den Tisch zurück, wo er es vorsichtig nach mit einem Papiermesser beschwerte, damit es der Wind nicht wieder forttragen sollte.“

Herr de Blois stützte sich die Vicomtesse auf das Ding. „Die Handschrift Andréß!“ feuchte sie und sah hastig halblaut leidend fort: „Mein süßes Herz! Da es denn doch sein soll und sein muß, so erwarte ich dich heute abendpunkt sieben Uhr unter den Säulen der Madeleine. Du wirst unauffällig und allein kommen können, wenn du sagst, daß du zur Beichte gehen willst. Rumm Abchied zu Hause. Du fehest nicht mehr dahin zurück. Fürchte dich aber nicht. Es wird kurz sein. Verbrenne dies.“

Als ob ein großer, tödlicher Schmerz sie durchzufüllen, fuhr sie die Vicomtesse mit der Hand über Gesicht und Augen und sah einen langen Seufzer aus. Dann sah sie sich starr, wie geisterhaft im Zimmer um. In demselben Augenblick schlug eine ziellose Uhr, die auf dem Kaminstuhl stand, mit einem sart abgerissenen, diskreten Klapp sieben Uhr.

Allmächtiger Gott, — zu spät! schrie die Vicomtesse im wilden Schmerz laut auf. Dann sah sie, wie plötzlich zur Besinnung gekommen, Herrn de Blois bei der Hand und zog ihn in eine wohnhafte Haltung. Daß fort, die Treppe hinunter, zum Hause hinaus. Nicht einmal einen Hut durfte er aufsetzen oder den Rock wechseln. Wie er ging und stand, sah er hinaus auf